

## **1. Einleitung**

Liebe Gemeinde,

was macht Ihr, wenn Gott bei Euch bzw. bei Dir anruft und Dich bittet, für ihn einen Job zu übernehmen?

Klingt abwegig?

Aber warum eigentlich nicht? Warum sollte Gott nicht ausgerechnet Dich für seine Zwecke in den Dienst stellen wollen? Schließlich ist doch niemand besser geeignet, seine Botschaft unter die Leute zu bringen, als Du, der Du an ihn glaubst.

Ich vermute, keiner von uns würde Gott ernst nehmen, wenn er anriefe. Wahrscheinlich hielten wir es für einen ziemlich dummen Streich von irgend jemandem. Und sollte wirklich Gott am anderen Ende sein, dann is' klar, dann hat er sich vermutlich verwählt.

## **2. Berufung im AT**

Eine vergleichbare Situation haben, so die Überlieferung, auch einige prominente Protagonisten des Alten Testaments erlebt — allen voran Mose, der erste aller Propheten. Mit seiner Reaktion weist er das Ansinnen Gottes zurück: »Herr, ich bin kein Mann von Worten. Ich war es früher nicht und bin es auch nicht, seit du zu deinem Diener redest; schwerfällig sind mein Mund und meine Zunge.« (Ex 4,10 ZB) Nicht anders der berühmte Richter Gideon. Als Gott ihn sendet und ihm dem Sieg verspricht, reagiert er ablehnend: »Bitte, Herr, womit soll ich

Israel retten? Sieh, meine Tausendschaft ist die unbedeutendste in Manasse, und ich bin der Jüngste im Haus meines Vaters.« (Ri 6,15 ZB) Ähnlich reagiert Saul, als ihn Samuel zum ersten König Israels salben will.<sup>1</sup> Und schließlich ist es der Prophet Jeremia, der in schon vertrauter Weise Zurückhaltung übt, als ihn Gott beruft, wie es geschrieben steht im Buch Jeremia, im 3. Kapitel:

### **3. Predigttext (Jer 1,4-10 ELB)**

- 4 Und das Wort des HERRN geschah zu mir so:
- 5 Ehe ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich erkannt, und ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt; zum Propheten für die Nationen habe ich dich eingesetzt.
- 6 Da sagte ich: Ach, Herr, HERR! Siehe, ich verstehe nicht zu reden, denn ich bin zu jung.
- 7 Der HERR aber sprach zu mir: Sage nicht: Ich bin zu jung. Denn zu allen, zu denen ich dich sende, sollst du gehen, und alles, was ich dir gebiete, sollst du reden.
- 8 Fürchte dich nicht vor ihnen! Denn ich bin mit dir, um dich zu retten, spricht der HERR.
- 9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an, und der HERR sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.
- 10 Siehe, ich habe dich an diesem Tag über die Nationen und

---

1. Vgl. 1. Sam 9,21

über die Königreiche bestellt, um auszureißen und niederzureißen, zugrunde zu richten und abzubrechen, um zu bauen und zu pflanzen.

#### 4. Ein typischer Fall von Berufung

Was soll diese immer gleiche Zurückweisung des Rufes Gottes? Kommt Gott mit seinem Ansinnen womöglich immer zum falschen Zeitpunkt, so daß es gerade nicht paßt, seinem Ruf zu folgen? Oder sind die angehenden Propheten und Könige vielleicht zu schüchtern? Schließlich ist es ja nicht irgend jemand, der da am Apparat ist. Es ist der Schöpfer des Himmels und der Erden. Sollte man da nicht alles stehen und liegen lassen und seinem Ruf folgen, anstatt sich zu zieren und zu zögern?

Die Wissenschaft hat schon längst festgestellt, daß die Zurückhaltung all der genannten Protagonisten des Alten Testaments Methode hat.<sup>2</sup> In all diesen Fällen folgt ihre Berufung einem Schema, zu dem im Kern immer die Trias von ›Beauftragung, Einwand und Beistandszusage‹ gehört. Wenn aber stereotyp auf die Berufung immer die Zurückweisung derselbigen folgt, dann mag die Frage angebracht sein: Ist dieses Zögern Ausdruck von Bescheidenheit?

Diese Frage ist nicht ganz unerheblich für alle, die darüber nachdenken, wie sie mit dem Thema Berufung umgehen sollen:

---

2. Vgl. Joseph Blenkinsopp: Geschichte der Prophetie in Israel. Von den Anfängen bis zum hellenistischen Zeitalter / aus dem Amerikanischen übers. v. Erhard S. Gerstenberger. Kohlhammer: Stuttgart; Berlin; Köln, 1998, S. 142f. — Ferner: Ernst-Joachim Waschke: Art. »Berufung, II. Altes Testament«, in: RGG 4, Band 1, Sp. 1347-1349.

Wie soll ich reagieren, wenn Gott zu mir spricht, weil er einen Job für mich hat?

Um der Antwort näher zu kommen, wäre zunächst zu klären, was es mit wahrer Bescheidenheit auf sich hat. Hören wir dabei auf die Ausführungen von Alexander Graf von Schönburg-Glauchau:

### 5. Gezügelte Stärke

»Bescheiden sein heißt ...: Ich könnte anders, wenn ich wollte, tue es aber nicht. Wenn wir also heute das Wort ›Bescheidenheit‹ als Synonym für ›Anspruchslosigkeit‹ verwenden, verfälschen wir den ursprünglichen Wortsinn. Wer anspruchslos ist, hat ja eben *keinen* Anspruch — und wer keinen Anspruch hat, kann diesen auch nicht geltend machen.

Bescheidenheit in Form von freiwilligem Verzicht ist also etwas Großes, Starkes, Heroisches, es hat mit Herrschaft zu tun, nämlich mit Freisein von Stolz und Ichsucht und Habgier. Nicht mit Unterwürfigkeit und Kleinbegeben. Nur aus der Position der Stärke ist Bescheidenheit interessant und attraktiv. Als unscheinbares, armes Würstchen, das sich kleinmütig und genügsam verhält, kann man leider nicht für sich beanspruchen, bescheiden zu sein. Man hat ja keine andere Wahl. [...] Bescheidenheit ohne Anspruch (ist) eben keine Bescheidenheit im eigentlichen Sinne. [...]

Anziehend wirkt Bescheidenheit immer nur dann, wenn dahinter ein Paradox lauert — das Vermögen, und damit meine ich nicht allein Vermögen im materiellen Sinn, sondern auch im

Sinn von ›imstande sein‹. [...] Wenn Sie als Literaturkritiker der FAZ mit einem weniger gebildeten Menschen über die Weltlage diskutierten, wäre es lächerlich, wenn Sie ihn Kraft Ihrer Belesenheit in Grund und Boden argumentieren würden. Sie würden wahrscheinlich sogar die Gelegenheit nutzen, ihm zuzuhören, in der Hoffnung, etwas zu erfahren, was sie im Kollegenkreis nicht zu hören bekämen. Wenn Sie mit einem drei Jahre alten Kind heruntollen und dabei so tun, als würden sie kämpfen, wäre es idiotisch, es mit voller Muskelkraft zu Boden zu ringen. Ein Tennislehrer würde sich lächerlich machen, wenn er seinen Schüler in einem Match demütigen würde, um zu zeigen, wie viel besser er ist.«<sup>3</sup>

»Um es auf eine Formel zu bringen: Bescheidenheit ist gezügelte Stärke.«<sup>4</sup>

Soweit der Graf in seinem 2018 in fünfter Auflage erschienen Buch ›Die Kunst des lässigen Anstands‹.

## 6. Sich berufen fühlen

Wenn also Bescheidenheit gezügelte Stärke ist, dann kann der, der von seinem Charakter her schwach ist, nicht bescheiden sein. Vielleicht ist dies der Grund, warum Bescheidenheit keine Tugend des amtierenden US-Präsidenten ist: Ein armes Würstchen in einem hohen Amt. Am 3. November wird sich zeigen, ob dieses Trauerspiel seine Fortsetzung findet oder nicht.

---

3. Alexander Graf von Schönburg-Glauchau: Die Kunst des lässigen Anstands. München <sup>5</sup>2018, S. 71-72.

4. ebd., S. 72.

Auch in Deutschland zeigt die bevorstehende Wahl des CDU-Parteivorsitzes im Dezember, daß ›Berufung‹ und ›Bescheidenheit‹ nur selten Hand in Hand gehen.

Wichtig ist, hierbei zwischen ›berufen werden‹ und ›sich berufen fühlen‹ zu unterscheiden. Viele, die sich berufen fühlen, ein politisches Amt zu übernehmen, machen es nicht wie Mose oder Jeremia: Bei ihnen findet sich keine Spur von Zweifel oder Zurückhaltung. Aber vielleicht geht es ja nicht anders. Vielleicht ist Politik nun mal nicht der Ort, um der Tugend der Bescheidenheit zu frönen.

## 7. Berufen werden

Wie aber sieht es aus, wenn man sich nicht allein aus dem Verlangen nach Macht und Karriere berufen fühlt, sondern tatsächlich berufen wird ... von Gott selbst? Ist dies der passende Moment, um bescheiden zu sein?

Diese Frage betrifft nicht nur die Propheten von einst, sondern uns alle, die wir heute hier versammelt sind. Denn durch unseren Glauben hat Gott uns alle berufen zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn (1. Kor 1,9). Diese Berufung würde jede und jeder vielleicht anders beschreiben als Jeremia es tut, doch von der Bedeutung und der Konsequenz macht es keinen Unterschied. Wir sind berufen: »Gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.« (Mt 28,19-20a [LTH 2017]) Das ist unser Job. Bescheidenheit wäre hier fehl am

Platze. Denn sie setzt, wie oben dargelegt, Stärke voraus. Wer aber wollte von sich behaupten, dieser Aufgabe aus eigener Kraft gewachsen zu sein? Die Propheten und Könige jedenfalls tun es nicht. In ihrem Einwand als Teil der Berufung erkennen sie ihre Schwachheit gegenüber der Stärke Gottes an. Auch Paulus ist sich allein auf Grund seiner Schwäche seiner Berufung gewiß, denn er weiß: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig (2. Kor 12,9b [LTH 1984]). Und dieser Satz ist, so unterstelle ich Paulus, kein Ausdruck falscher Bescheidenheit.

So auch wir: Wenn wir wie Jeremia ganz auf die Zusage Gottes vertrauen »Fürchte dich nicht ...! Denn ich bin mit dir, um dich zu retten«, dann *sind* wir Berufene — berufen aus Glauben zu leben.

Amen.